

177 Venne FStNr. 73, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ein Bronzeniet mit Silberüberzug und zwei Kupfermünzen (Asses?, eines davon mit Gegenstempel), vor der Restaurierung nicht bestimmbar, alles römisch, gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

Westen FStNr. 5, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü
vgl. Hülsen FStNr. 1, Kat.Nr. 143

Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü
vgl. Hülsen FStNr. 1, Kat.Nr. 143

178 Wiefelstede FStNr. 106, Gde. Wiefelstede, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E

In einem Baugebiet in der Ortschaft Borbeck wurden seit 1996 in mehreren kürzeren Grabungseinsätzen und einer längeren Kampagne Teile einer Siedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit dokumentiert (s. Fundchronik 1996, 449 Kat.Nr. 213). 1997 wurden hier zwischen Februar und August vier Notgrabungen durchgeführt, bei denen neben spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Eschgräben und Wölbackerspuren vor allem Siedlungsgruben, Gräben, ein Vierpfostenspeicher und ein Hausgrundriß freigelegt wurden, die überwiegend der römischen Kaiserzeit, aber auch der vorrömischen Eisenzeit zugeordnet werden können.

F, FM: IfD Weser-Ems; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter

Altenwahlingen FStNr. 12, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 128

179 Altenwalde FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Im Zuge eines Gestaltungskonzeptes zur Verbesserung der Denkmalsubstanz der Altenwalder Burg fanden erste archäologische Ausgrabungen statt, die in den folgenden Jahren fortgesetzt werden sollen. Die Altenwalder Burg, ein durch militärische Nutzung der beiden Weltkriege stark gestörtes Wallvier-eck, gilt seit den 1905 durchgeführten Untersuchungen durch Carl Schuchhardt als karolingische Befestigungsanlage und wird von der Forschung in das Jahr 797 datiert. Damals, so die historische Überlieferung, habe Karl der Große das Meer bei Hadeln erreicht und im Zuge der Unterwerfung einheimischer Sachsen diese Anlage bauen lassen. Sichere archäologische Funde, die eine Datierung in die Zeit um 800 belegen, liegen nicht vor; vielmehr deuten mehrere Altfundstätten merowingerzeitlicher Trieren aus

dem Burgbereich auf ein höheres Alter. Nach Schuchhardts Angaben wurde die Altenwalder Burg z. T. auf einem sächsischen Gräberfeld errichtet, so daß ein zu hohes Alter wohl ausgeschlossen werden kann.

Die diesjährigen Ausgrabungen erfolgten im ungestörten nördlichen Wallbereich und sollten Daten über Aufbau, Zeitstellung und Funktion der Anlage liefern. Sämtliche Untersuchungen sind dendro- und radiocarbonanalytisch betreut worden. Ergebnisse liegen z. Zt. aber noch nicht vor. Der Wallkörper im Grabungsbereich liegt einer bewegten und mit einigen urgeschichtlichen Scherben durchsetzten Schicht auf, die wahrscheinlich durch Aktivitäten des sächsischen Friedhofsareals geprägt ist. Deutliche Reste einer alten Oberfläche konnten nicht beobachtet werden. Das Wallgelände scheint vor der Errichtung des Walles großflächig abgeplagt worden zu sein.

Der Wallkörper mit einer durchschnittlichen Höhe von 1,5 m und an seiner Basis von etwa 14 m Breite ist nach beiden Seiten stark „abgeflossen“. Seine ursprüngliche Breite konnte durch unregelmäßige und z. T. tiefgründige Störungen, besonders im Burginnenbereich, nicht klar ermittelt werden. Der Wallkern bestand im Grabungsbereich aus einem sandigen, schwach lehmigen Substrat und ist, abgesehen von bodenbildenden Strukturen (horizontale Eisen- und Manganausfällungen im Bereich von Wasserleitbahnen), ohne deutliche Differenzierung bis etwa 1 m Höhe aufgeschüttet worden. Hinweise über den ursprünglichen Aufbau der Wallflanken, beispielsweise senkrechte Holzkonstruktionen oder Heideplaggenmauern, wie sie Schuchhardt beobachtet haben will, fanden sich nicht. Vielmehr scheinen die Wallflanken abgerundet und allmählich auslaufend gewesen zu sein. Auch ein, von Schuchhardt an die-



Abb. 77 Altenwalde FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 179)
Aus dem Wall der Altenwalder Burg: in Kastenform verbaute verkohlte Holzstämme und -balken.

ser Stelle postulierter, vorgelagerter Graben mit entsprechender Berme konnte nicht nachgewiesen werden.

Ab etwa 1 m Wallhöhe fanden sich auf einer Breite von 4–5 m zahlreiche verkohlte Holzstämme und -balken (Abb. 77), die in Kastenform verbaut und jeweils mit Heideplaggen verfüllt waren (Holzartenbestimmung und Dendrochronologie durch Prof. Dr. D. Eckstein, Hamburg; ¹⁴C-Datierung durch Dr. H. Erlenkeuser, Leibniz-Labor Kiel). In dem vom Grabungsabschnitt erfaßten Innenbereich der Altenwalder Burg fand sich eine flächige tiefgründige Störung mit typischem Pflugspur-Charakter, die an dieser Stelle durch mögliche militärische Nutzung verursacht zu sein scheint.

Bis auf vereinzelte urgeschichtliche Scherben und zwei in sekundärer Lage befindliche Webstuhlgewichte im inneren Wallrandbereich konnten keine datierenden archäologischen Funde aufgedeckt werden.

Nach Abschluß der Ausgrabungen wurde ein vermessungstechnisches Aufmaß als Diplomarbeit der Fachhochschule für Vermessungswesen, Hamburg, erstellt. Dieses Aufmaß zeigt eindringlich die durch militärische Nutzung in der 1. Hälfte des 20. Jhs entstandenen massiven Störungen des gesamten Denkmalbereiches; es dient künftiger Gestaltung als Planungsgrundlage.

FV: Stadtarchäologie Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

180 Bad Münder FStNr. 87, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg. Bez. H

Bei Erdarbeiten auf dem Grundstück Osterstraße 8 wurden durch den Eigentümer neben dem Keramikabwurf aus einer frühbarockzeitlichen Töpferei einzelne frühgeschichtliche und frühmittelalterliche Scherben geborgen. Unter dem frühmittelalterlichen Material befindet sich eine Randscherbe mit Stempeldekor, die eindeutig in das 10.–11. Jh. datiert (Abb. 78).

Lit.: MEIER, M. 1997: Archäologische Befunde zur Verlagerung des Stadtcores von Bad Münder im 13. Jahrhundert. *Der Söltjer* 22, 1997, 62–64.

F: L. Moser, Bad Münder; FM: M. Meier, Bad Münder; FV: HMus. Bad Münder

M. Meier

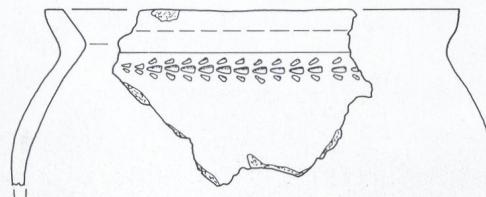


Abb. 78 Bad Münder FStNr. 87, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 180)
Randscherbe mit Stempeldekor. M. 1:3.

**Bernshausen FStNr. 2 und 58, Gde. Seeburg, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 197**

181 Dransfeld FStNr. 3, Gde. Stadt Dransfeld, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Außerhalb des Altstadtgebietes, im angrenzenden Gartengelände mit immer weiter ausgreifenden Neubaubereichen, liegt die präurbane Wüstung „Altes Dorf“, aus der zahlreiche Funde der Zeitstufen

Paläolithikum, Neolithikum, Kaiserzeit, hauptsächlich aber aus dem Früh- und Hochmittelalter bekannt sind. Eine dazu randlich gelegene Neubaugrube wurde routinemäßig kontrolliert. Wie erwartet traten undeutliche Grubenbefundreste sowie wenige Siedlungsfunde auf. Die Keramik, rauhwanlige Drehscheibenware, datiert allgemein in das 10. und 11. Jh. Außerdem liegen Tierknochen vor.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

182 Esens FStNr. 35, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Auf dem Geestrand nordöstlich von Esens wurde das Wohnaugebiet „Unteres Jüchen“ erschlossen. Nachdem in der nördlichen Hälfte des Areals in zwei Straßentrassen umfängliche Siedlungsbefunde, darunter eine gut 35 m lange palisadenartige Anlage, zutage gekommen und untersucht worden waren, konnte mit großzügiger Unterstützung der Stadt Esens eine 6 400 m² große Fläche abgeschoben werden. Da bis zum Ende des Berichtsjahres erst das Planum dokumentiert ist und bisher nur wenige Befunde geschnitten sind, lassen sich erst vorläufige Ergebnisse mitteilen.

Insgesamt wurden über 900 Befunde erfaßt, die wohl mehreren bäuerlichen Gehöften zuzurechnen sind. Schmale Wandgräbchen scheinen die Standorte von Häusern anzugeben; bei sieben größeren Verfärbungen wird es sich um Brunnen (Abb. 79) und Wasserentnahmestellen handeln. Bemerkenswert ist



Abb. 79 Esens FStNr. 35, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 182)
Profilschnitt durch einen Sodenbrunnen des 7./8. Jh.s mit hölzerner Substruktion. Blick von Südwesten.

eine Vielzahl von breiteren, weitläufigen Gräbchen, von denen noch zu klären ist, ob sie einzelne Hofplätze umgaben oder ob sie als Viehpferche fungierten. Im weiteren sind einige Siedlungs- und Werkgruben zu nennen. In der westlichen Straßentrasse fand sich eine Grube, die größere Brocken von Ton, eine verziegelte Lehmschicht sowie stark überhitzte Keramikscherben aufwies, weshalb hier vielleicht ein Töpferofen angenommen werden darf.

Die chronologische Zuordnung der jeweiligen Befunde gestaltet sich bei dem derzeitigen Arbeitsstand noch schwierig, da sich anscheinend zwei Siedlungshorizonte überlagern. Anhand der Keramikfunde lässt sich der ältere Horizont in die Jahrzehnte vor und nach der Zeitenwende datieren. Es handelt sich also um eine älterkaiserzeitliche Geestrandsiedlung, die an diesem Standort wohl nur wenige Generationen überdauerte. Die überwiegende Zahl der Befunde wird allerdings in das frühe Mittelalter, und dort in die Zeit der Wiederaufsiedlung des Landes im 7. Jh. gehören. Dafür spricht die wiederholte Auffindung grob gemagerter, dickwandiger sog. Eitöpfe (Abb. 80), wie sie bisher in der Marsch aus Wurten und Grabfunden bekannt sind. Nun liegen erstmalig Befunde dieses Zeitraumes vom Geestrand vor, wobei durch das bisherige Ausbleiben von muschelgrusgemagerter Ware auch für diesen Siedlungshorizont nur eine kurze Dauer angegeben werden kann.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R. 1998: Am Anfang war der Eitopf. Archäologie in Niedersachsen 1, 1998, 75–76.
F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger



Abb. 80 Esens FStNr. 35, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 182)
Eiförmige Gefäße aus dem frühmittelalterlichen Siedlungskomplex;
die Höhe des größten Gefäßes beträgt 26 cm.

Gödens FStNr. 85, Gde. Sande, Ldkr. Friesland, Reg. Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 233

183 Groß Lengden FStNr. 5, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Da die Erschließung für ein Neubaugebiet am westlichen Ortsrande von Groß Lengden evtl. noch Ausläufer der bekannten früh- bis hochmittelalterlichen Wüstungsfläche berührten konnte, erfolgte die archäologische Betreuung der Erdarbeiten. Tatsächlich fanden sich hier nur noch wenige und nicht näher datierbare Grubenbefunde. Aus der fossilen Oberfläche, die als Schwarzerde unter Kolluvium erhalten war, konnten dagegen Siedlungsfunde wie Keramikbruch, Hüttenlehm und feuerzersprungene ortsfremde Gerölle geborgen werden. Ein kleiner Teil der Keramikreste älterer weichgebrannter handgeformter Machart könnte noch allgemein in die Metallzeiten datieren.

Der Wüstungsbereich ist Teil der in der älteren Dorfphase weiter verstreuten Ortslage, die vor der Siedlungsverlagerung und Konzentration zum heute erkennbaren Haufendorf vorhanden war.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Heeslingen FStNr. 196, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 202

184 Heeslingen FStNr. 244, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Ein bisher unbekannter Siedlungsplatz wurde bei einer gezielten Beobachtung von Bauarbeiten zur Anlage eines Regenrückhaltebeckens im Neubaugebiet Stimmbeck entdeckt.

Auf 4 000 m² Fläche fanden sich vereinzelt Pfostenlöcher und Siedlungsgruben mit wenig Keramikscherben. Der Befund deutet auf eine großflächige Siedlung, die durch lange Ackernutzung weitgehend erodiert ist. Siedlungsstrukturen und Befundzusammenhänge waren nicht mehr zu erkennen. Die wenigen Keramikscherben können aus zwei Zeitperioden stammen. Eine Wandungsscherbe gehört mit Sicherheit in die jüngere römische Kaiserzeit oder Völkerwanderungszeit. Die Mehrzahl der Scherben datiert in das 8.–10. Jh.

F, FV: Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

W.-D. Tempel

Hesel OL-Nr. 2711/2:136-3, Gde. Hesel, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 121

Hohenkirchen FStNr. 56, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg. Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 203

185 Issendorf FStNr. 1, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Vom 19.09. bis zum 10.10.1997 wurden die vom Niedersächsischen Landesmuseum Hannover unter Leitung von Dr. H.-J. Häßler stehenden Ausgrabungen auf dem altsächsischen Gräberfeld von Issendorf mit kleiner Ausgrabungsmannschaft fortgeführt. Ziel dieser Kampagne war die Sondierung der Friedhofsgrenze im östlichen Abschnitt des Gräberfeldes. Es zeigte sich, daß sich die bereits 1995 in diesem Bereich zu erkennende Ausdünnung der Urnenbelegung fortsetzte und schließlich die Begrenzung des Friedhofes nach Ausgrabung von etwa weiteren 30 Urnenbestattungen erreicht war (Abb. 81). Ein darüber hinaus angelegter Sondierungsschnitt bestätigte dieses Ergebnis, führte aber außerdem zum



Abb. 81 Issendorf FStNr. 1, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 185)
Urne 3893 der Ausgrabung 1997.

Anschnitt eines mit Steinen aufgeschütteten frühneuzeitlichen Weges, der durch Dr. Ziermann vom Amt für Denkmalpflege Stade dokumentiert wurde.

Zur Überprüfung der nördlichen Friedhofsgrenzen mit unmittelbar an die Grabungsgrenzen heranreichender Urnenbelegung wurde in diesem Bereich ein 3 m breiter und ca. 5 m langer Prospektionschnitt gezogen, der das bekannte Ergebnis aber nur bestätigte. Somit kann festgestellt werden, daß die nördliche, östliche und südliche Friedhofsgrenze erreicht sind. Zu klären bleibt, ob sich die Belegung über einen kleinen Feldweg hinweg nach Westen hin fortsetzt, was durch Oberflächenfunde angezeigt wird. Dies abzuklären wird Ziel einer weiteren, wohl abschließenden Ausgrabungskampagne 1999 sein.

FV: LMH

H.-J. Häßler

186 Klecken FStNr. 24, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

E. Deisting kontrollierte eine Baustelle im Zentrum von Klein Klecken. Dabei fand er mehrere Ton- scherben der spätsächsischen Ware bzw. der blaugrauen Ware.

F, FM: Dr. E. Deisting, Buchholz i. d. Nordheide; FV: HMA

W. Thieme

187 Klecken FStNr. 44, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Am Rande der erneuten Erweiterung des Bodenabbaus südlich der Ausgrabungsfläche von 1996 (s. Fundchronik 1996, 455 Kat.Nr. 228) entdeckte E. Deisting Eisenschlacken in einer braunen Verfärbung. Die Rettungsgrabung ergab einzelne Ofengruben und flache Mulden mit Eisenschlacken. Dazwischen befanden sich einige wenige Pfostenlöcher ohne erkennbaren Zusammenhang. Spätsächsische Tonware und zwei verzierte mittelslawische Tonscherben datieren diese Handwerksnachweise. Außerdem kamen verstreut Tonscherben der römischen Kaiserzeit vor.

F, FM: Dr. E. Deisting, Buchholz i. d. Nordheide; FV: HMA

W. Thieme

Meensen FStNr. 1, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 206

Midlum OL-Nr. 2710/1:10-1, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 252

188 Mittelstendorf FStNr. 8, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Auf einem nach Osten ansteigenden Gelände konnte bei einer gezielten Begehung eine Fundstreuung von etwa 200 x 220 m nachgewiesen werden. In dem gut durchlüfteten Ackerboden erhalten sich Keramikscherben nur sehr schwer. Trotzdem darf hier aufgrund des Fundmaterials (Keramikscherben, feuerzerrsprungene Felsgesteine und Tuffsteinbruchstücke) eine Siedlung des 8./9. Jhs angenommen werden. Beim Bau einer am Südteil der Fundstelle anschließenden Gasbohrplattform wurden lange grabenförmige Verfärbungen beobachtet, jedoch nicht untersucht.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

189 Neu Wulmstorf FStNr. 186, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Die Ausgrabung der spätsächsischen Siedlung im Ortsteil Daerstorf mußte 1997 westlich des Grabungsareals von 1996 (s. Fundchronik 1996, 459 Kat.Nr. 231) fortgesetzt werden. Wieder stellte der Landkreis Harburg Grabungshelfer zur Verfügung. Auch das Sandabbauunternehmen unterstützte die Ausgrabung finanziell und materiell.

Nach den ersten Hausgrundrissen im Vorjahr konnten 1997 auf der rund 11 000 m² großen Fläche, die intensiv untersucht wurde, vier eindeutige Pfostenbauten erkannt werden. Es handelt sich um ein 14,5 m langes Wohnstallhaus (Abb. 82) und drei kleinere Gebäude, wohl Ställe oder andere Wirtschaftsgebäude. Dazu gab es ein Bauwerk von wenigstens 14 m Länge aus Pfostenpaaren, deren Abstand 2,8 m betrug. Die Bauten wiesen unterschiedliche Konstruktionen auf: ein zweischiffiges Gebäude mit dicht gesetzten Pfosten, ein Gebäude mit Wandgraben und Eck- und Giebelpfosten sowie ein kleines Haus von 5,1 x 4,4 m Ausmaß mit dichtgesetzten Pfosten und zusätzlichen kleineren Stützpfosten. Dazu kamen wieder mehrere Grubenhäuser vor, in denen Keramik und verschiedene Kleinfunde – wie Spinnwirbel, Messer, Schnallen und eine Pinzette – entdeckt wurden. Die Keramik bestand im wesentlichen aus Tonscherben spätsächsischer Ware. Mittelslawische Scherben waren eingemischt.



Abb. 82 Neu Wulmstorf FStNr. 186, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 189)
Spätsächsischer Hausgrundriß. Blick von Osten.

Während die Pfosten- und Grubenhäuser fast ausschließlich auf Sand und Kies errichtet waren, hatte man in die lehmige Grundmoräne eine Zisterne von 3 m Tiefe eingegraben, deren Durchmesser am Grund 0,95 m betrug.

Auch auf dieser Grabungsfläche kamen vereinzelt Befunde mit Keramik der älteren römischen Kaiserzeit vor.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

Norden OL-Nr. 2309/7:41, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 210

Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 212

190 Rosdorf FStNr. 67, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

In einer Baugrube in Randlage des Ortskerns konnte bei der systematischen Kontrolle eine fundreiche Kulturschicht aus dem Früh- und Hochmittelalter festgestellt werden. Sie hatte sich als Niederschlag der örtlichen frühen Besiedlung auf dem fröhholozänen Kalkmergel, der durch den nahe vorbeifließenden Rasebach gebildet wurde, in rund 30 cm Mächtigkeit abgelagert. Die Schicht enthielt neben Bauschutt wie verziegeltem Baulehm und vielen ortsfremden, teilweise feuerzerglühten Steinen auch Keramikbruch der Zeit des 9.–12. Jhs und außerdem Tierknochen in guter Erhaltung. Zusammen mit weiteren bislang bekannten, gleichalten Siedlungsbereichen innerhalb der Ortslage und im engeren Umkreis kann erkannt werden, daß die ältere Ortsphase eher aus einer weitläufigen Streubesiedlung bestanden hat.

Aus dem hellgrauen älteren Kalkmergel konnten in der Baugrube zudem Knochen von größeren Tieren, darunter auch ein kompletter Schädel, geborgen werden. Sie dürften ins Fröhholozän zu datieren sein.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

191 Schöningen FStNr. 41, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS

Seit dem Frühjahr 1992 (s. Fundchronik 1995, 363 ff. Kat.Nr. 332, Abb. 78; 1996, 483 f. Kat.Nr. 270) laufen im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift St. Lorenz Notgrabungen (unterstützt durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Stadt Schöningen), bei denen noch vor Beginn der eigentlichen Baumaßnahmen große Teile der ehemaligen Klausurgebäude bauarchäologisch erfaßt werden konnten (Abb. 83).

Außer der nachmittelalterlichen Bautätigkeit, die das Bild der ursprünglichen Anlage stark verändert hat (besonders der Umbau für die landwirtschaftliche Nutzung im 18. Jh.), lassen sich die ergrabenen Baubefunde bislang drei größeren Zeitabschnitten zuordnen. Die ältesten Fundamente gehören in die Zeit vor der Errichtung der romanischen Anlage und scheinen bis in die Zeit um 800 zurückzureichen. Diese Annahme erhält Bestätigung durch die ¹⁴C-Datierung einer Holzkohleprobe aus einem 1,40 m starken Mauerwerk, für die von Prof. Dr. Geyh vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung die Zeit von 555–880 ermittelt wurde. Weitere Datierungen für Mauern des gleichen Typus, die auch auf größere Strecken freigelegt werden konnten, werden z. Zt. vorbereitet. Ob es sich hierbei um Reste der karolingischen „curtis“ handelt, läßt sich beim derzeitigen Stand der Untersuchungen jedoch noch nicht sagen. Aus der ersten klösterlichen Bauphase wurden weitere Bauteile, besonders des ehemaligen Westflügels, nachgewiesen. Dabei traten als interessanteste Baudetails die Reste von vier Unterboden-Steinofen-Speicherheizungen zutage, die der Beheizung zweier größerer Räume des Westflügels gedient haben.

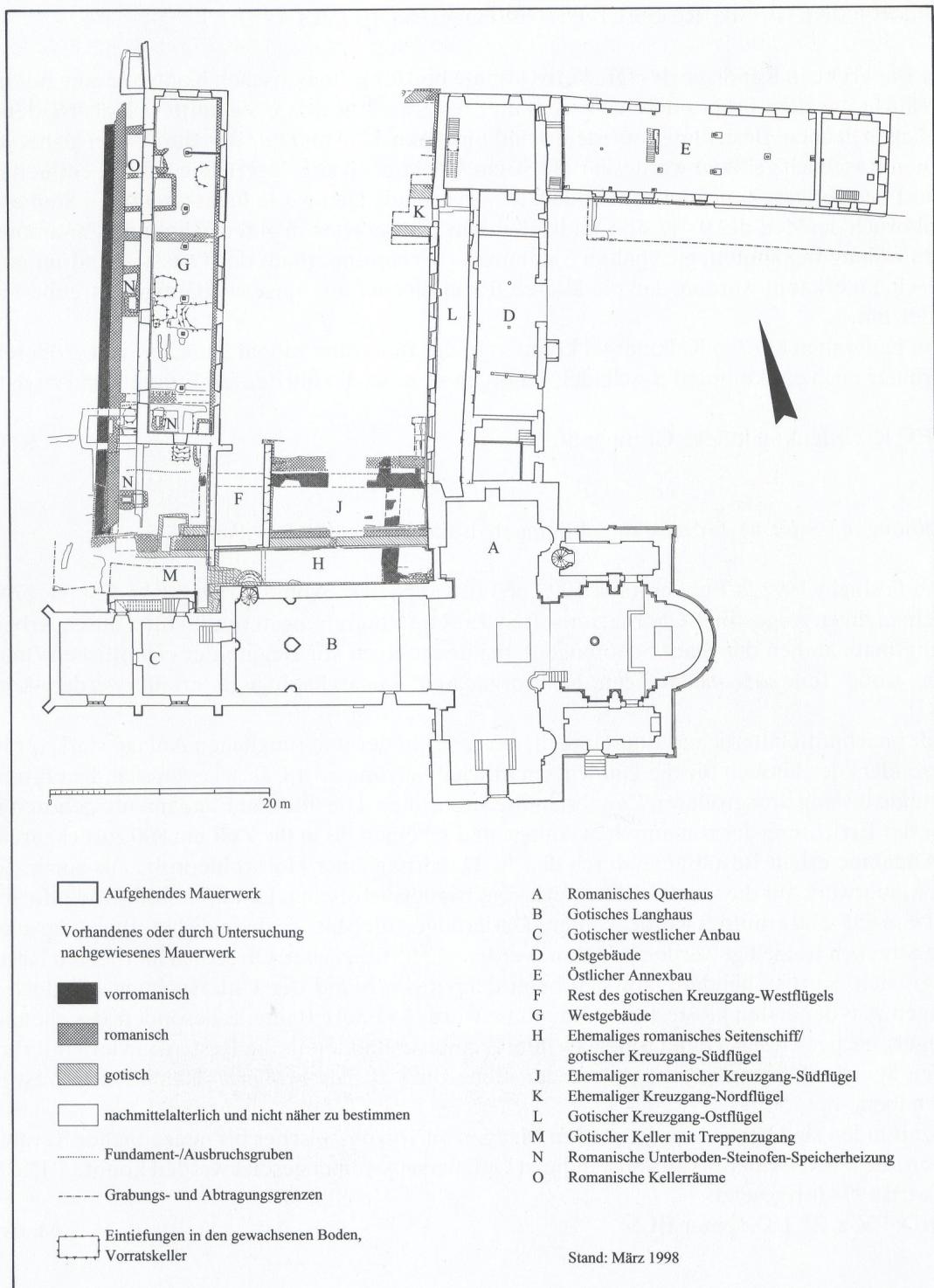
An Einzelfunden sind besonders die großen Mengen an vorromanischer bis neuzeitlicher Keramik zu erwähnen, die teilweise bereits zu vollständigen Gefäßen zusammengesetzt werden konnten. Die Maßnahme wird 1998 fortgesetzt.

F, FM: IfD; FV: z. Zt. IfD, später BLM

M. Braune

192 Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Die seit mehreren Jahren bekannte Siedlungsstelle befindet sich auf dem flach nach Nordwesten geneigten Lößhang des südlichen Suhltalrandes, unmittelbar am östlichen Rande des Altdorfes von Seulingen. Wegen der geplanten Teilüberbauung des Platzes mit einem Feuerwehrgerätehaus wurde



mit der Samtgemeinde Radolfshausen eine vorherige Ausgrabung der Baufläche verabredet. Diese fand vom 30.07. bis 03.09.1997 zusammen mit Fachstudenten der Universität Göttingen, Schülern und Kräften der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises statt.

Nach Abschub der Deckschicht (Ackerboden) zeigten sich in der rund 1 000 m² großen Untersuchungsfläche die erwarteten archäologischen Befunde und Funde. Anhand der dunklen Bodenverfüllungen konnten im freigelegten gelbbraunen Löß des ungestörten Untergrundes die ehemaligen Grubeneintiefungen von vier rechteckigen Grubenhäusern und etwa 20 runden siloförmigen Vorrats- und Abfallgruben (Abb. 84) sowie zahlreiche Pfostenlöcher und ein Graben festgestellt werden. Insgesamt wurden 92 Befunde erfaßt.



Abb. 84 Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 192)
Eine von etwa 20 runden siloförmigen Vorrats- und Abfallgruben.

Aufgrund der Funde in den Gruben und in der Grabungsfläche lassen sich mehrere ur- und frühgeschichtliche Perioden herausarbeiten. Älteste Phase ist ein jüngeres Neolithikum. Drei Gruben datieren in die ältere vorrömische Eisenzeit. Eine zusammenhängende Besiedlung des Platzes beginnt offensichtlich mit der spätesten römischen Kaiserzeit um etwa 300 n. Chr. Aus dieser Zeit sind die Reste von Drehscheibenkeramik bemerkenswert, die aus dem südthüringischen Töpfereizentrum von Haarhausen importiert wurden. Abgesehen von wenigen Belegen für die Völkerwanderungszeit und Mero-wingerzeit liegt der Schwerpunkt auf dem Zeitraum von ca. 800 bis 1150; danach bricht die Besiedlung ab.

In diese Hauptphase gehören die meisten Befunde. Sie ergeben einen Ausschnitt eines frühen ländlichen Siedlungsbildes. Zwei der Grubenhäuser weisen Innenpfosten auf. Haus G. 16 zeigt außer den Pfosten an den Längskanten auch eine ehemals firsttragende Mittelreihe, außerdem eine gut erhaltene steingesetzte Feuerstelle auf dem Fußboden in der Südostecke. Über eine Anzahl zusammenliegender Pfostenlöcher auf dem höher gelegenen Gelände des nach Süden ansteigenden Hanges wird der Standort eines größeren Nordwest-Südost orientierten Pfostengebäudes angedeutet; ein Grundriß lässt sich jedoch nicht rekonstruieren. Als beigeordnete funktionale Einrichtungen liegen die runden Silo-gruben in lockerer Streuung auf der ganzen Fläche verteilt. Aus ihnen stammt die Hauptmenge der Funde.

Fast senkrecht zum Hang verläuft durch das Siedlungsareal ein etwa 2 m breiter und 1,3 m tiefer Graben mit Funden des 10. bis 11. Jh.s. Er beginnt unvermittelt und verläuft außerhalb der Grabungsfläche weiter in die angrenzende Suhlaniederung.

Neben Bauschuttresten (verziegelter Baulehm, teilweise mit weißer Putzoberfläche, ortsfremde Steine) besteht das früh- bis hochmittelalterliche Fundmaterial aus Keramikbruch, Metallobjekten (Eisen-schlüssel, -messer, Buntmetallteile), Wetzsteinen, verkohltem Getreidevorkommen und wenigen Tierknochen sowie Hinweisen auf örtliches Handwerk (Eisenschlacken, Webgewichte). Bei der Keramik fällt der hohe Anteil von Resten handgeformter und wellenverzierter Standbodengefäße nordwest-thüringischer Formtradition auf, was gleichermaßen bereits 1990/91 bei der Grabung auf dem benachbarten mittelalterlichen Siedlungsplatz Seulingen FStNr. 34 bemerkt wurde und für die Region außergewöhnlich ist.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Thomasburg FStNr. 22, Gde. Thomasburg, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 213a

Veerßen FStNr. 10, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen, Reg. Bez. Lü
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 176

193 Wardenburg FStNr. 37, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E

In einem großen Baugebiet auf dem Wardenburger Esch am Nordrand der Ortschaft wurden von der Archäologischen Denkmalpflege seit den ersten Erschließungsarbeiten im Frühjahr 1995 in nunmehr etwa 35 Grabungseinsätzen zahlreiche frühmittelalterliche Siedlungsbefunde dokumentiert, darunter Grubenhäuser, Teilgrundrisse von Pfostenbauten, Vorratsgruben u. a. m., die belegen, daß hier im 7.–9. Jh. eine ausgedehnte Siedlung existierte. 1997 wurden insgesamt elf kürzere Ausgrabungen durchgeführt, die das Siedlungsbild verdichteten.

F, FM: IfD Weser-Ems; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

194 Wiepenkathen FStNr. 1, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.-Bez. Lü

Da das an der Bundesstraße B 74 unmittelbar nördlich des völkerwanderungszeitlichen Urnengräberfeldes Perlberg gelegene Gelände als Bauland ausgewiesen werden sollte, waren Sondierungsschnitte erforderlich, die den Rand des Friedhofs lokalisieren sollten. Die Untersuchung ergab, daß der gesamte in Frage stehende Bereich Ende der 70er Jahre bei der Umlegung der Bundesstraße B 74 um mindestens 0,75 m bis in den C-Horizont hinein abgetragen worden ist. Weder Gräber noch Siedlungsreste wurden angetroffen.

F, FM: T. Lüdecke, Stade

T. Lüdecke

195 Wiersdorf FStNr. 15, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Mit einem Wallschnitt untersuchten Mitarbeiter der Kreisarchäologie den Burgwall Heilsburg, um zu klären, wie die teilweise einplanierten Wälle und Gräben verliefen und wie die doppelten Wälle zueinander in Beziehung standen. Es zeigte sich, daß der Ringwall in einer ersten Bauphase einen Plaggenwall von 9 m Fußbreite (Abb. 85) und davor einen Spitzgraben von 7,5 m Breite und 3 m Tiefe besaß.



Abb. 85 Wiersdorf FStNr. 15, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 195)
Ringwall Heilsburg: mauerartiger Plaggenaufbau des inneren Walles.

Auf der Innenseite schloß eine Pfostenreihe mit einem Pfostenabstand von 0,5 m den Wall ab. Auf der Außenseite wurden im Grabungsschnitt keine Pfosten beobachtet. Sie können allerdings in den Graben abgerutscht sein. Der Befund spricht für eine gewaltige Burgmauer aus Gras- und Heideplaggen mit einer stützenden Holzkonstruktion.

In einer zweiten Bauphase wurde die Wallmauer z. T. abgetragen und in den Graben gefüllt. 16 m außerhalb des ersten Grabens entstand eine neue Wallmauer von nur etwa 2 m Breite mit einer 1,5 m breiten Berme und einem Spitzgraben von 8 m Breite und 3 m Tiefe. Der erhaltene Wall zeigt keine Plaggenstruktur und keine Pfostenverfärbungen. Die gleichmäßige Form mit deutlichem Absatz spricht allerdings für eine Holzversteifung, die man sich als Kastenwerk vorstellen kann.

Der innere Graben wurde neu als Sohlgraben von geringerer Tiefe ausgehoben. Daraus könnte man schließen, daß die innere Mauer in der zweiten oder in einer dritten Bauphase als schmalere Anlage auf dem Rest des abgetragenen Plaggenwalls neu errichtet wurde. Einzige Funde waren die Scherben eines groben Tongefäßes am inneren Wallfuß. Sie datieren den Beginn der Anlage in das 9. Jh.

F, FV: Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

W.-D. Tempel

196 Winkelsett FStNr. 149, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E

Nach dem Hinweis des zuständigen Revierförsters, daß auf einem großen für eine geplante Aufforstung 0,60 bis 0,70 m tiefgepflügten Ackergelände mehrere Verfärbungen mit Scherben beobachtet worden waren, fand eine Begehung durch das Institut für Denkmalpflege, Außenstelle Weser-Ems, statt. Im südlichen Teil des Areals wurde eine große Zahl von Befunden festgestellt. Eine Befliegung und eine anschließende tachymetrische Aufnahme ergaben, daß hier, oberhalb des Flüßchens Katenbäke, in unmittelbarer Nähe zu einer alten Furt, durch die der Weg von Wildeshausen nach Süden führte, eine bislang unbekannte bäuerliche Siedlung lag. Sie datiert nach der Keramik in das 10. Jh. Es konnten mindestens 13 z. T. schiffsförmige Gebäudegrundrisse und mindestens drei Grubenhäuser ausgemacht werden. Grabungen sollen 1998 genauere Aufschlüsse erbringen.

F, FM: K. Benthe; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Hohes Mittelalter

Bad Münder FStNr. 87, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg. Bez. H
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 180

197 Bernshausen FStNr. 2 und 58, Gde. Seburg, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Das seit 1980 betriebene Schwerpunktprojekt zur mittelalterarchäologischen Forschung und Denkmalpflege im Bereich des immedingischen Villikationshaupthofes (1013 als „curtis“ erwähnt) und seiner dazugehörigen wie umgebenden Anlagen wurde auf mehreren Ebenen weitergeführt, im Gelände wie in der Auswertung.

Die flankierend durchgeführte Archäologische Landesaufnahme wurde abgeschlossen und ausgewertet. Die Publikation wird in der Reihe Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 1998 erfolgen.